

Fundamentaltheologie und Philosophie

Niemann, Franz-Josef, *Jesus der Offenbarer*, Bd. I: *Altertum und Mittelalter*, Bd. II: *Frühe Neuzeit bis Gegenwart* (Texte zur Theologie: *Fundamentaltheologie*, hrsg. v. Karl-Heinz Weger), Styria Verlag Graz – Wien – Köln 1990; ISBN 3-222-11933-3.

Die beiden Textbände wollen ein Spiegel der Auseinandersetzung um die Person Jesu in der abendländischen Geistesgeschichte sein. In historischer Abfolge bringen sie positive und negative Stimmen. Es ist das Bestreben des Bearbeiters, im Dienste der *Demonstratio religiosa* der Fundamentaltheologie wegweisende theologische Einsichten und geistesgeschichtlich wirksame Strömungen zu dokumentieren, dabei die als klassisch geltenden Texte verfügbar zu machen und darüber hinaus schwer zugängliche Texte, die eine besondere Wirkungsgeschichte hatten. Vorausgeht den Texten jeweils eine Einführung in die dokumentierte Schrift und deren genaue bibliographische Bestimmung bzw. eine Hinführung zum dokumentierten Text. Zuweilen wird auch der Autor der Schrift kurz vorgestellt, leider nicht immer.

Bd. 1 dokumentiert Texte aus der Bibel und ihrer Umwelt, aus der Spätantike und aus dem Mittelalter, Bd. 2 aus der frühen Neuzeit und aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Im einzelnen kommen dabei zu Wort das Alte Testament (Jer 1,4–10; Dt 13, 2–4; 18,18–22), das Neue Testament (Paulus [1 Kor] und die vier Evangelisten), außerchristliche Quellen (Flavius Josephus, der Babylonische Talmud, Vergil, Plinius der Jüngere, Sueton und Tacitus), Kirchenschriftsteller der Alten Kirche und Kirchenväter (Quadratus, Justin, der Brief an Diognet, die Sibyllinischen Weissagungen, Clemens v. Alexandrien, Origenes, Athanasius, Tertullian, Laktanz und Augustinus), nichtchristliche Autoren der Spätantike (Philostrat, Porphyrios und Kaiser Julian), der Islam (Mohammed, Abu Tahir und Al-Ghazali), das Judentum (die Schrift Toledoth Jeschu), Theologen des Mittelalters (Anselm v. Canterbury, Petrus Venerabilis, Raymund Martini, Marsilio Ficino und Thomas von Aquin) und der frühen Neuzeit (Martin Luther, Hugo Grotius und Blaise Pascal), bedeutende Offenbarungskritiker des 18. Jahrhunderts (David Hume, Hermann Samuel Reimarus, Gotthold Ephraim Lessing und das Werk »De Tribus Impostoribus«) und endlich eine Reihe von christlichen und nichtchristlichen Autoren aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Näherhin werden unter dieser Rubrik vier Vertreter der Leben-Jesu-Forschung vorgestellt (Heinrich Eberhard

Gottlob Paulus, David Friedrich Strauß, Ernest Renan und Albert Schweitzer), sechs evangelische Autoren (Sören Kierkegaard, Ernst Troeltsch, Rudolf Bultmann, Karl Barth, Ernst Käsemann und Wolfhard Pannenberg) und neun katholische (Johann Sebastian Drey, Anton Günther, John Henry Newmann, Johann Nepomuk Ehrlich, Franz Hettinger, Maurice Blondel, Karl Rahner, Hans Urs von Balthasar und Hermann J. Pottmeyer) sowie sechs Verlautbarungen des kirchlichen Lehramtes (der Syllabus Pius des IX., die dogmatische Konstitution »Dei Filius« des I. Vatikanischen Konzils [die Kennzeichen der Offenbarung], das Dekret »Lamentabili«, der Antimodernisteneid, die dogmatische Konstitution »Dei Verbum« des II. Vatikanischen Konzils [Gottes geschichtliche Selbstoffenbarung in Jesus Christus] und eine Stellungnahme der Päpstlichen Bibelkommission); vorgestellt werden dann außerdem die Religionskritik des 19. Jahrhunderts (Ludwig Feuerbach, Friedrich Nietzsche und Arthur Drews), der Neomarxismus des 20. Jahrhunderts (Bloch und Machovec), das moderne Judentum (Leo Baeck, Joseph Klausner, Martin Buber und Schalom Ben-Chorin), der Hinduismus (Mahatma Ghandi) und der Buddhismus (Daisetz Taitaro Suzuki).

Formal ist die Zusammenstellung der Texte perfekt, sie ist übersichtlich angeordnet und gewissenhaft belegt. Besonders zu begrüßen ist in Band 1 der Text 21 (Justin), sind in Band 2 die Texte 96–100 (Reimarus), 101 und 102 (Lessing) sowie die Texte zur Leben-Jesu-Forschung (104ff), die man hier nun schön beieinander hat und dazu noch in einem recht ausführlichen Kontext.

Nicht ganz befriedigend ist demgegenüber die Tatsache, daß einzelne Autoren allzu umfangreich dokumentiert (Pascal, Rahner), andererseits aber wichtige Texte nicht gebracht werden. So etwa messianische Weissagungen des Alten Testaments, die Definition der Fundamentaltheologie durch das Vaticanum I (DS 3319), die bedeutsamen Ausführungen dieses Konzils über den »duplex ordo cognitionis« (DS 3325–3320) sowie Texte von Karl Jaspers und von modernen Literaten.

Auf Seite 57 des 1. Bandes ist die 1. Zeile überflüssig, weil eine Verdopplung. Auf S. 94 wird die Schrift »De spectaculis« fälschlich in Schrägdruck und mit Unterstreichung dargeboten, in einer Weise, in der im allgemeinen Autoren vorgestellt werden. Die Einführung zu Sören Kierkegaard (II, 87) wird entgegen der sonstigen Gewohnheit der Angabe der dokumentierten Schrift vorangestellt (II, 89f). Ähnlich ist es bei der Einführung zu

Ernst Troeltsch (II, 89f), Rudolf Bultmann (II, 93), Anton Günther (II, 125f) und Hans Urs von Balthasar (II, 153). Anton Günther wäre nach dem Originaltext zu zitieren gewesen (II, 125–128).

In der Einführung zu den Texten der Apollonius-Biographie des Philostrate (I, 101) hätte darauf hingewiesen werden müssen, daß die Parallelen zwischen Apollonius und Jesus bewußt in diese Biographie hineingebracht worden sind. Man kann nicht sagen, daß die Offenbarung mit der Auferstehung Jesu abgeschlossen ist (I, 24). Wenn man die Offenbarung heute als Selbstmitteilung Gottes versteht, so sollte man darin nicht einen Gegensatz zum traditionellen Offenbarungsverständnis sehen, in dem Offenbarung als Belehrung verstanden wird (II, 15). Zum einen gilt das nur primär, zum anderen darf man nicht übersehen, daß die Tatoffenbarung sekundär zur Wortoffenbarung wird. Tatoffenbarung und Wortoffenbarung gehören zusammen. Man sollte nicht die eine Einseitigkeit durch eine andere ersetzen. Wenn festgestellt wird, daß in der gegenwärtigen Fundamentaltheologie die Tatsache und der Inhalt der Offenbarung eine Einheit bilden, daß die Glaubwürdigkeit der Offenbarung heute mit deren Gegenstand begründet wird und daß man in dieser Form der Fundamentaltheologie nicht an der strengen Unterscheidung von Glauben und Wissen festhalten will und kann (II, 164), so müßte korrekterweise zum Ausdruck gebracht werden, daß diese Form zwar verbreitet, daß sie aber nicht die einzige ist, daß es auch eine Weiterführung der überkommenen wissenschaftlichen Glaubensbegründung gibt, die man nicht einfach mit dem Epitheton neuscholastisch und veraltet disqualifizieren darf. Die heute dominante Gestalt der Fundamentaltheologie muß sich fragen lassen, ob sie nicht faktisch auf eine objektive Grundlegung und Begründung der Glaubensentscheidung verzichtet. Bestimmt man den Glaubensakt als Einrücken in das Wirklichkeitsverständnis des Zeugen auf Grund eines entsprechenden Interesses (II, 165), so kann die Verweigerung des Glaubens nicht mehr als Schuld betrachtet werden und die Annahme des Glaubens nicht mehr moralisch geboten sein, was jedoch im Widerspruch zum Neuen Testament steht. Bei einem solchen Verständnis der Fundamentaltheologie rekurriert man im Grunde auf subjektive Argumente, die nur dem etwas sagen, der bereits im Glauben gefestigt ist, aber auch ihn allein lassen, wenn ihm Zweifel an der Glaubwürdigkeit des Glaubens kommen.

Trotz dieser Mängel ist das Werk eine willkommene Hilfe für den Lehrer und den Studenten bei der Vermittlung und beim Studium der Fundamentaltheologie.

Joseph Schumacher, Freiburg

Weger, K. H., Religionskritik (Texte zur Theologie: Fundamentaltheologie, hrsg. v. Karl-Heinz Weger), Styria Verlag Graz – Wien – Köln 1991; ISBN 3-222-11934-1.

Der Bearbeiter der Textsammlung versteht Religionskritik als agnostizistische Bezweifelung oder als Leugnung der Existenz Gottes, damit als Untergrabung des Fundamentes der Religion. Mit Recht konstatiert er, daß die wachsende religiöse Gleichgültigkeit, die als unreflektierte agnostizistische Grundeinstellung zu verstehen ist, die Zahl der religionskritischen Veröffentlichungen reduziert hat und weiter reduziert, weil die Religionskritik damit gewissermaßen ihr Ziel erreicht hat (S. 16f).

Die Sammlung unterscheidet Dokumente aus der Antike, aus der Neuzeit, aus dem 19. und aus dem 20. Jahrhundert, wobei die Dokumente aus dem 20. Jahrhundert mehr als die Hälfte des Buches ausmachen. Aus der Antike werden dokumentiert Xenophanes, Heraklit, Prodikos, Kritias, Epikur, Karneades, Poseidonios, Lukrez, Celsus und Sextus Empiricus, aus der Neuzeit Baruch Spinoza, John Locke, Voltaire, David Hume und Paul-Henry Thiry Holbach, aus dem 19. Jahrhundert Saint-Simon, Arthur Schopenhauer, Auguste Comte, Ludwig Feuerbach, Max Stirner, Charles Darwin, Bruno Bauer, Karl Marx, Friedrich Engels, Ludwig Büchner, Ernst Haeckel und Friedrich Nietzsche – besonders ausgiebig Feuerbach, Marx und Nietzsche –, aus dem 20. Jahrhundert Helene von Druskowitz, Sigmund Freud, Emile Durkheim, Max Weber, Vladimir Lenin, Bertrand Russell, Nicolai Hartmann, Ernst Bloch, Julian Huxley, Rudolf Carnap, Max Horkheimer, Karl Löwith, Herbert Marcuse, Erich Fromm, Theodor Adorno, John Wisdom, Alexander Mitscherlich, Jacques Monod, Max Bense, Alfred Julius Ayer, Jean Améry, Albert Camus, John Leslie Mackie, John Hospers, Ernst Topitsch, Hans Albert, Alfred Lorenzer, Horst Eberhard Richter, Antony Flew, Edward Wilson, Günter Dux, Hans Wollschläger, Tilmann Moser, Alain de Benoist und Hans Moravec. Besonders umfangreich werden von den Religionskritikern des 20. Jahrhunderts Camus, Hartmann, Russell und Carnap vorgestellt. Die vielen Namen, die teilweise auch für weniger bekannte Autoren stehen, vermitteln einen Eindruck von dem Reichtum des Buches und von den Anregungen, die es vermittelt. Man findet hier faktisch alle Einwände, die man gegen die Existenz Gottes vorbringen kann.

Der Wert des Buches wird gesteigert durch eine sehr gute formale Gestaltung. Hervorzuheben sind die kurzen Vorstellungen der einzelnen Autoren,